

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 26

Artikel: Tantchen und die Wunderpferde
Autor: Fried, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Aber gälezi Herr Tokter Si tüend mir kei Atomblombe ine!»

Tantchen und die Wunderpferde

Tante Anna war der Schrecken der Geisterwelt und aller spiritistischen Medien, eine unentwegte Kämpferin gegen Aberglauben und allerlei zweifelhafte Wunder. Jedesmal, wenn ich sie besuchte, sah die gute Stube ihrer von den seligen Großeltern ererbten Wohnung seltsamer aus, denn da hingen ihre Trophäen. Da gab es ein mit Leuchtfarbe imprägniertes Laken, das Tantchen auf einem Kirchhof um die Mitternachtsstunde einem angeblichen Gespenst entriß und um die Ohren geschlagen hatte, und daneben hing ein Gewirr von Schnüren, Drähten, kurzen Ketten und Holzklötzen, der sinnreiche Klopft- und Rasselmechanismus eines entlarvten Poltergeistes.

Häusermakler von nah und fern sandten Telegramme an Tante Anna und machten ihr fabelhafte Angebote, um sie zu bewegen, von Gespenstern heimgesuchte Burgen, Paläste und ehemalige Klöster zu entspucken und dadurch ihren Verkaufswert entsprechend zu stei-

gern. Zirkusse mit Wunderattraktionen hatten ihr wiederholt Schweigegeld angeboten, aber umsonst, Tantchen war unbestechlich: noch vor drei Wochen hat sie ihrer Sammlung eine neue Trophäe einverleibt. Es hatte sich um einen Dackel gehandelt, der angeblich Quadratwurzeln ziehen konnte. Dackel sind schlau, aber Tante Anna war schlauer! In ihrer guten Stube auf dem hellbraunen Biedermeiertisch der seligen Großeltern zeigte sie mir den Rechenschieber, dessen sich das betrügerische Tier heimlich bedient hatte. «Kannst dich schämen», hatte Tantchen ihm zugeufen, «wie ein Schuljunge, der unter der Bank mogelt!» Und der Dackel hatte sich mit hängenden Ohren und eingezogenem Schwanz davongeschlichen.

Umsonst hatten die gefährlichsten Hexen des In- und Auslandes aus Wachs

verfertigte Nachbildungen Tante Annas mit verrosteten Nadeln durchbohrt, vergebens hatte einer der bösesten Zauberer drei eigens hiezu in einer feuren Lehrmittelhandlung gekaufte erstklassige Totenschädel höchsteigenfügig zu Staub zerstreut und ihr dabei das schwarze Unheil an den Hals gewünscht, Tante Anna war unaufhaltsam und unverwüstlich, und mit ihr schien das Licht der Aufklärung endgültig über die uralten Mächte der Finsternis siegen zu wollen.

Bei vor zwei Wochen «Pegasus und Suse, das hellsehende Pferdepaar», im großen Saal gleich hinter dem Rathaus auftrat. Tante Anna war ganz aus dem Häuschen; einerseits vor Empörung über die Frechheit, denn ihr Ruf hatte sich unter dem herumziehenden Artistenvolk dermaßen verbreitet, daß seit Jahren niemand mehr dergleichen Vorführungen in ihrer Heimatstadt gewagt hatte. Andererseits brannte Tantchen vor Begierde, ihre große Entlarvung vorzunehmen. Sie war sich ihrer Sache völlig sicher und lud mich ein, sie in den großen Saal zu begleiten.

Die Vorführung war schon in vollem Gange, als wir kamen, denn Tantchen zog es vor, ungesehen zu kommen und zunächst unbemerkt zu bleiben. Kaum aber hatte sie Platz genommen, als der hellsehende Hengst sich unterbrach, sie einen Augenblick lang durchdringend anstarrte und dann wiehernd zu lachen begann.

«Was ist denn los, Pegasus?», erkundigte sich seine getreue Stute, lauf und vernehmlich und natürlich mit menschlicher Stimme, wie sich das bei jedem besseren Wunderpferd von selbst versteht.

«Nein, Suse! Denk doch, Fräulein Anna S....», er nannte den Namen meiner Tante, «die Entlarverin aller Wundertiere, ist eben hereingekommen!» Pegasus konnte sein Lachen nicht unterdrücken und hielt sich mit den Hufen den Bauch.

«Jawohl, da bin ich!» Drohend erhob sich Tantchen von ihrem Sitz. «Ich sollte doch meinen, da könnte euch das Lachen vergehen!» Von allen Seiten drängte das Publikum neugierig herbei. Ein paar Frauen wurden bereits ohnmächtig, wie sich das bei solchen Anlässen gehört.

«Wirklich, warum lachst du?», fragte die Stute etwas irritiert, «wir werden eben versuchen müssen, die Dame zu überzeugen.»

«Aber Suse, Herzensstutchen!», wieherte der Hengst, «siehst du denn nicht, daß sie Angst hat? Sieh doch einmal genau hin!»

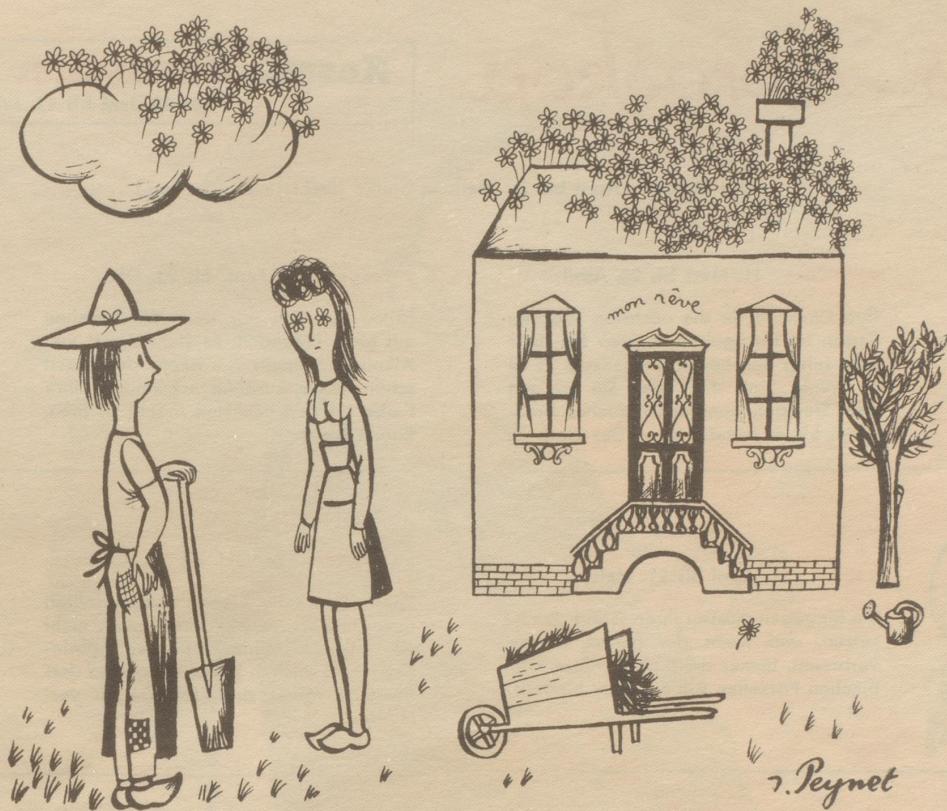
Das gute Speise-Restaurant am Stauffacher **Zürich**
St. Jakob mit seinen Spezialitäten
 „Schnellzugs“-Bedienung im **Bistro**
 Stehbar
 Tel. 23 28 60. Tram 2, 3, 5, 8, 14. SEPP BACHMANN

GRAND HOTEL
Hof Ragaz

Die herrlichen Thermal-Heilquellen von Bad Ragaz helfen bei Rheuma, Gicht, Lähmungen, Zirkulationsstörungen, Unfall-Nachbehandlung, Erholungszuständen.

Die Kur im Hotel selbst
 Thermal-Schwimmbad, Tennis, Fischen, schöne Spazierwege. Tel. (085) 91505 H. J. Hobi, Dir.

Beughauskeller
 Paradeplatz **Zürich** Walter König
 Das interessante Lokal
 mit der interessanten Speisenkarte



„Ich habe es Dir ja gleich gesagt, Du solltest die Margueriten nicht bei Wind aussäen!“

Nun starrte die Stute der Tante ins Gesicht, dann blähte ein mitleidiges Lächeln ihre Nüstern: «Ach ja, wie komisch! Heute früh um neun Uhr sieben- und dreißig Minuten scheint ihr eine schwarze Katze über den Weg gelaufen zu sein, von rechts nach links!»

«Das ist ein ganz gemeiner Bluff», schrie meine Tante völlig außer Fassung und begab sich zornbebend bis dicht ans Podium. Ich habe nicht auf die Uhr gesehen als es geschah, und außerdem bin ich nicht ein bißchen abergläubisch.»

Der Hengst klopfte ihr mit dem Vorderhuf begütigend auf die Schulter: «Mademoiselle, auf den Zeitsinn meiner Stute können Sie sich verlassen! Und daß Sie abergläubisch sind, das sagt ja kein Mensch» (er betonte das Wort ‚Mensch‘ mit feiner Ironie), «aber eine schwarze Katze, das ist doch etwas ganz anderes, das hat doch eine tiefen persönlichen Bedeutung für Sie.»

Aus angstgeweiteten Augen sah Tantchen die Pferde an, und mit einem

Blick, der bis auf den Grund von Tantchens Seele dringen zu wollen schien, ergriff die Stute Suse das Wort: «Eine schmerzliche Erinnerung... Ich sehe einen Mann, in etwas altmodischer Kleidung... einen Blumenstrauß in der Hand... aha, er will einen Heiratsantrag machen!... Und Fräulein Anna sieht zum Fenster heraus, ob er schon kommt... und da — da läuft ihr grad vor der Nase die schwarze Katze am Haus vorbei!»

«Jawohl», wieherte der Hengst, «ja-wohl!, und als der Mann dann wirklich kam, da sah er das Stubenmädchen, das ihm die Tür aufmachte, und hat sie vom Fleck weg geheiratet. Hahahal!» Er wieherte wieder, höchst taktlos, offenbar brach seine tierische Natur durch. Seine Stute begann mißbilligend mit dem Huf zu scharren.

Doch auch das Publikum wieherte, bis schließlich die Stute ans Wasserglas klopfte, um Ruhe herzustellen. «Wir wollen keinem Menschen nahtreten. Alle Enthüllungen erfolgen einzig und allein im Interesse der Hellsehkunst. Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Stallweisheit ...» Der Rest ihrer Rede verhallte im donnernden Applaus des Publikums.

Ich sah mich nach Tantchen um, aber sie war verschwunden. Sie hat seither die Stadt verlassen und bereitet sich in einer einsamen Gegend in Mitternacht-kursen eifrig auf die Kaffeesatz- und Kartenhexenprüfung vor. Erich Fried

in WEGGIS ins POST-Hotel

Pension ab Fr. 14.50, Restaurant — Dancing — Bar
Gedeckte PERGOLA direkt am See. Tel. 821251

